

Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 12 (1905)

Artikel: Peter Falk : ein Freiburger Staatsmann und Heerführer
Autor: Zimmermann, Josef
Kapitel: 14: Falks zweite Reise nach Jerusalem: (Mai-Okt.1519): sein Tod und sein Testament
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-330957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freund Vadians nach Freiburg gekommen und von Falk mit drei edlen Freiburger Ratsmitgliedern zu Tische geladen worden. In der gemütlichen Unterhaltung erfuhr Dantiskus von der Freundschaft zwischen Falk und Vadian, was sofort zu einem nähern Anschluß von Dantiskus an Falk führte. Als nun im Verlauf der Unterhaltung Dantiskus die Absicht kundgab, nach Spanien und Santiago del Compostella zu pilgern, da versprach Falk und die ganze Tischgesellschaft, ihn dorthin zu begleiten ¹⁾. Doch sollte noch vorher die Reise nach Jerusalem ausgeführt werden.

Kap. 14.

Falks zweite Reise nach Jerusalem ²⁾.

(Mai-Okt. 1519).

Sein Tod und sein Testament.

Schon am 18. Februar 1519 hatte Schultheiß Peter Falk an Vadian geschrieben, er beabsichtige, um Ostern (24. April) eine Wallfahrt nach Syrien und dem hl. Grabe anzutreten ³⁾. Da der Plan Falks schnell in der Schweiz bekannt geworden sein muß, so benützten eine Anzahl Eidgenossen die günstige Gelegenheit, um unter der erfahrenen Leitung Falks die Reise mitzumachen. Es waren dies aus Freiburg die beiden Brüder Wilh. und Peter Arsent, Söhne des Schultheißen Franz Arsent ⁴⁾, und Anton Pavillard ⁵⁾; von Luzern Melchior Zur Gilgen, der spätere Venner

¹⁾ Ebenda S. 216 (24) ff.

²⁾ Hans Stockars von Schaffhausen Heimfahrt von Jerusalem 1519, etc. etc. Schaffhausen, 1839. — Vergl. Max v. Diesbach in Archives a. a. O. Bd. V. S. 218. ff. — Bemerkenswert ist auch die kurz gefaßte Biographie des Melchior Zur Gilgen im Geschichtsfreund 1856. Bd. XII. S. 205 ff. von Jos. A. Zur Gilgen.

³⁾ Falk an Vadian vom 18. Febr. 1519 in St. Galler Mitteilungen. Bd. 25. N° 142. S. 218 (26.).

⁴⁾ Archives a. a. O. S. 218.

⁵⁾ Ebenda.

und Schultheiß Nikl. von Meggen und der Chorherr Werner Buchholzer; von Schwyz Martin Reichmuth, der Sohn des Landammanns Gilg Reichmuth; von Unterwalden Heinrich Stulz, ein Konventuale von Engelberg; von Zug Werner Steiner, der bekannte Held von Marignano, Thomas Stocker, Sigismund Schwarzmurer und Hans Brandenburg; von Glarus Ludwig Tschudi¹⁾; von Schaffhausen Hans Stockar; von Neuenburg Etienne Besancenet, der Pfarrer von Locle; aus dem Waadtland Nikl. Gachet, ein Geistlicher aus Payerne, und von Graubünden ein Geistlicher aus dem Engadin.

Schultheiß Peter Falk wurde von diesen Leuten gebeten, die Reise zu organisieren und sich an die Spitze zu stellen. Gegen Mitte März (1519) fand zu dem Zwecke zu Baden eine Versammlung statt²⁾.

Da nun aber um Ostern Freiburg in kriegerischen Verwicklungen mit Savoyen begriffen war, so wurde es Falk schlechterdings unmöglich, die Reise schon zu dieser Zeit anzutreten. Als aber mit dem Vertrag von Morges der Krieg beendet schien, da machte man sofort mit der Reise ernst.

Falk und Ludwig Tschudi hatten den Auftrag erhalten, bei den eidgenössischen Gesandten auf dem Tage zu Zürich die Pässe und Empfehlungsschreiben an Lautrec, den Generalstatthalter des Königs von Frankreich in Mailand, und an den Dogen und die Signoria in Venedig in Empfang zu nehmen. Die Urkunden wurden am 12. Mai ausgestellt. Darauf verreiste die Pilgerkaravanne gegen den St. Gotthard. In Altdorf wurden sie und vor allem Falk mit besondern Ehren empfangen³⁾. Am 3. Juni erreichten die Pilger über

¹⁾ Er ist Bruder von Gilg Tschudi, vielleicht auch ein Schüler Zwinglis wie dieser. Falk mochte er von den ital. Feldzügen her kennen. Er, wie Stulz und Stockar haben Aufzeichnungen von dieser Reise hinterlassen. Siehe u. a. den Artikel Tschudi von Oechsli in der Allg. d. Biogr.

²⁾ Archives a. a. O. S. 218.

³⁾ Diesbach (Archives V. S. 219) nahm irrtümlich an, die Fahrt sei über den St. Bernhard gegangen. — Die Freiburger sprachen nach-

Mailand und Pavia Venedig. Hier machte Falk, wie die Pilger zu tun pflegten, sein Testament. Anton Pavillard und Wilh. Arsent wirkten bei diesem Akte als Zeugen mit. Auch der Priester Gachet aus Payerne war zugegen. Nachdem sich die Reisenden in Venedig am 21. Juni eingeschifft hatten, landeten sie am 27. Juli in Jaffa. Am Abend des 4. August langten sie endlich in Jerusalem an. Die Reise ging diesmal auch nach Bethlehem, Jericho, an den Jordan und ans tote Meer. Anton Pavillard, Ludwig Tschudi und Melchior Zur Gilgen wurden am 14. August nebst vielen Pilgern aus andern Ländern mit der Ritterwürde vom hl. Grabe geziert ¹⁾.

Einige Tage nachher verließen die Pilger Jerusalem und schifften sich am 20. August in Jaffa wieder ein. Bei einer Begegnung mit Seeräubern wurde den Schweizern die Ehre zu teil, daß die Pilger den Ritter Zur Gilgen zum Anführer für das erwartete Seegefecht und Hans Brandenburg zum Geschützmeister ernannten, während sich einzelne soeben in Jerusalem zum Ritter geschlagene fremde Herren scheu zu drücken suchten ²⁾. Die Seeräuber getrauten sich indes nicht, einen Angriff zu unternehmen. Auf Cypren besuchte Tschudi mit den Schweizern in der Stadt Nikosia

träglich den Urnern für den ehrenvollen Empfang Falks ihren Dank aus. R. M. 36. (26. Mai) 1519. — M. B. N° 8. Fol. 83.

¹⁾ Als Bedingung für die Erlangung der Ritterwürde war nach den Satzungen verlangt, daß einer aus adeliger oder aus alter, ehrenwerter Familie stamme, die zum mindesten durch vier Generationen hindurch freie Leute waren. Er sollte ein genügendes Vermögen besitzen, um als Edelmann leben zu können, und dieses Vermögen sollte weder durch Handel noch durch Wucher erlangt sein. Wer ohne diese genannten Eigenschaften sich in die Ritterschaft aufnehmen ließ, dessen Aufnahme sollte null und nichtig sein und er selber als ein treu- und ehrloser Mensch gelten. Archives a. a. O. — Gerade hier liegt augenscheinlich die Ursache, warum Falk, der von bürgerlicher Herkunft war und in seiner Jugend mit seinem Bruder Hans «dem Krämer» Handel getrieben hatte, nicht unter die Zahl der Ritter vom hl. Grabe aufgenommen werden konnte.

²⁾ Geschichtsfreund XII. a. a. O. S. 212/13.

einen guten Freund und Militärkameraden, Philipp Strambollo. Er war einer der hervorragendsten Männer der Stadt und entzückt, seinen Freund wieder zu sehen. Nach vielen Ehrenbezeugungen durch die ganze Stadt kehrten die Schweizer nach einem siebentägigem Aufenthalt in Nikosia wieder auf ihr Schiff zurück.

Da jedoch eine Windstille auf dem Meere herrschte, kam das Schiff nur langsam vorwärts; dazu stellte sich eine erstickende Hitze ein. Infolge der Miasmen, die sich bildeten, entstand auf dem Schiffe eine ansteckende Krankheit unter den Reisenden, der mehrere erlagen. Ende September verspürten Zur Gilgen und Falk die ersten Anzeichen der Krankheit. Falk legte sich gegen den 1. Oktober zu Bette. Melchior Zur Gilgen starb am 4. und Peter Falk am 6. Oktober. Es ereignete sich dies auf dem offenen Meere zwischen den beiden Inseln Cypern und Rhodos. Die Trauer der Schweizer über den Hinscheid dieser ihrer Freunde und einflußreichen Miteidgenossen läßt sich denken. Sie erlaubten nicht, daß die Leichen nach Seemannsbrauch ins Meer versenkt wurden, sondern setzten es durch, daß dieselben in gut verschließende Särgе gelegt und diese einer kleinen Barke anvertraut wurden, welche die Galeasse ins Schlepptau nahm. Das auf den Wellen hüpfende und tanzende Fahrzeug, ein Sinnbild des Spieles des Todes mit den Lebenden, muß einen eigentümlichen, tiefen Eindruck auf die Überlebenden gemacht haben.

In Rhodos angekommen ¹⁾, sandten die Pilger Wilhelm Arsent und Werner Buchholzer zum Großmeister, um von ihm die Erlaubnis zu erbitten, die beiden Toten in geweihter Erde bestatten zu dürfen. Nach vielen Schwierigkeiten, weil die Johanniter wegen der Ansteckungsgefahr Bedenken trugen, wurde die Erlaubnis erteilt ²⁾. Die Beerdigung fand

¹⁾ Drei Tage führte man sie nach; hätte die Fahrt länger gedauert, so würde man die Leichen wegen des unausstehlichen Leichengeruches ebenfalls ins Meer haben werfen müssen. Stockar a. a. O. S. 41.

²⁾ Der Patron des Schiffes mußte schwören, daß es nicht die

am 9. Oktober 1519 feierlich in der Franziskanerkirche statt. Als das Jahr darauf Heinrich Wölflī aus Bern auf einer Pilgerfahrt nach Jerusalem sich befand, schmückte er in Rhodos die Gräber Falks und Zur Gylgens mit Marmortafeln mit lateinischen Inschriften ¹⁾).

Die manigfaltigsten Betrachtungen sind schon an diese Pilgerfahrten Falks und an das eigentümliche Zusammenreffen geknüpft worden, daß gerade Wilhelm Arsent, der Sohn des unglücklichen Schultheißen Franz Arsent, es sein mußte, der für Falk das Begräbnis besorgte. Man spricht von dem blutigen Bilde Arsents, das Falk überall in den Ratssitzungen, auf eidgenössischen Tagen, im Felde, auf seinen diplomatischen Sendungen, an den Höfen der Fürsten, bei festlichen Gelagen, zu Hause, wie auf seinen Pilgerfahrten bis in den Tod verfolgt habe. Doch auch nicht die geringste Spur in den Schriften Falks findet sich, die einen Anhaltspunkt und die Berechtigung zu solchen Erörterungen gäbe. Im Gegenteil, sagt darüber Falk in einem Schreiben an Vadian: « Ich werde um Ostern, wenn kein Hindernis eintritt, zum zweiten Mal nach Jerusalem verreisen. Nach einer hoffentlich glücklichen Rückkehr von dieser Pilgerfahrt werde ich kurz nachher wieder verreisen, um Andalusien, Portugal und ganz Spanien zu durchqueren. Es treibt mich nämlich die Lust, diese Gegenden zu sehen, da ich anders, wenn ich zu Hause bleibe, so dick und fett

Pest sei, woran sie gestorben seien. Stockar ist überzeugt, daß der Eid falsch und die Krankheit nichts anderes als die Pest war, « wa einar 3 drig tag lag und schlief, darnach wütt er, und glich darnach starb er ». Stockar a. a. O.

¹⁾ Diese Inschriften waren auf Bitte Ulrichs von Garmiswyl, des Schwagers von Falk, durch Quintinianus, Professor an der Universität in Pavia, verfertigt worden. Während des griechischen Befreiungskrieges wurden die Inschriften um das Jahr 1830 mit dem Franziskanerkloster zerstört. Diesbach in Archives, Bd. V. S. 227. Nach Diesbach war Ulrich von Garmiswyl Schüler dieses Quintinianus. Wahrscheinlich hatte Falk seinen Schwager nach Pavia geschickt. St. Galler Mitteilungen S. 265 (73).

werde, wie du mich neulich (da du mich vorher nie sahest) kennen gelernt hast » ¹⁾).

* * *

Wie wir wissen, hatte Falk in Venedig sein Testament gemacht. Als er dann auf dem Sterbebette lag und ihm Gachet als Priester Beistand leistete, da gab ihm Falk den Auftrag, das Testament dahin zu erweitern, daß den Kindern des Daniel Meyer in Freiburg die Ermächtigung gegeben werde, den Namen « Falk » anzunehmen ²⁾).

Daniel Meyer hatte durch die Verbindung mit der Familie Falk sich bedeutende Vorteile gesichert. Peter Falk unterhielt mit ihm und seiner Familie stets die besten Beziehungen. Beide Männer schlossen gemeinschaftlich Käufe ab. So erwarben sie in Villette, Grandvaux und Lütry am Genfersee große Besitzungen, besonders Weinberge, aber auch Wiesen und Gebäude. Gemeinschaftliches Eigentum hatten sie auch in Payerne ³⁾. Daneben hatte Falk allerdings auch eigene Erwerbungen gemacht; so besaß er in Friesenheim bei Bösinggen ein großes Landgut ⁴⁾.

Falk hatte nun in seinem Testament die Kinder Daniel Meyers und seiner Frau Antonia als Miterben neben seiner Tochter Ursula eingesetzt. Durch den Auftrag an Gachet war diese Miterbschaft zu einer eigentlichen Adoption erweitert worden. — Es scheint demnach Falk sehr nahe gegangen zu sein, daß er, ohne männliche Nachkommen zu

¹⁾ Es handelte sich um eine Wallfahrt nach Santiago de Compostella. St. Galler Mitteilungen S. 218 (26). — Wir haben noch darauf zurückzukommen.

²⁾ R. M. Sitzung vom 1. August 1520. (Auch schon in der Sitzung vom 6. März 1520).

³⁾ Alle gemeinsch. Erwerbungen finden sich aufgezeichnet in einem Heft, betitelt: « Les possessions acquiruez par discret home Pierro Faulcon jadix advoye de Fribourg et par Danyel Meyer et Anthonyin, sa femme, de noble Andre Güat et par Francesca, sa femme, filliez de noble Jehan Loy de Virsyney ». Dieses Heft befindet sich im Nachlaß der Familie von Praroman, im Besitz von Herrn Max von Diesbach (Erben der Praroman). Auch in den M. d. W. v. P. 368.

⁴⁾ C. G. VIII. 156. F. a. F. Mailand vom 8. Juli 1514.

hinterlassen, sterben sollte. — Das Testament wurde aber von Ursula und ihrem Manne Petermann von Praroman angegriffen mit der Begründung, daß Falk nach dem Stadtrecht keine Kompetenz gehabt habe, die Kinder Daniel Meyers als Miterben einzusetzen. Nachdem der Streit lange Zeit gewährt und zuletzt immer erbitterter geworden war, wurde endlich auf Anraten von Freunden und Gönnern der Familie Praroman und Meyer durch Schultheiß und Rat der Stadt zwischen den streitenden Parteien ein gütlicher Vergleich geschlossen, nach welchem zwar das Testament als ungültig aufgehoben, den Kindern Daniel Meyers jedoch eine entsprechende Abfindungssumme in barem Geld und Liegenschaften zuerkannt wurde ¹⁾.

Ursula Falk und Petermann von Praroman hatten zwei Söhne: Wilhelm und Nikolaus. Beide studierten bei Glarean in Freiburg i./B. Der Erstere hat uns die wertvolle Briefsammlung hinterlassen, von der wir hier oft Gebrauch machten. Wegen Kränklichkeit scheint er der Ämterlaufbahn fern geblieben zu sein. Nikolaus wurde ebenfalls Schultheiß von Freiburg, wie es Vater und Großvater gewesen waren. Nach dem Tode ihres Mannes (1552) verheiratete sich Ursula als ältere Dame wieder mit einem gewissen Hans Wunderlich, einem Bürger von Bern ²⁾.

* * *

¹⁾ Ratserkenntnisbuch N^o 4. Fol. 69^b ff. auf dem F. St.-A. — Eine Originalurkunde dieses Abkommens auf Pergament befindet sich im Besitze von Herrn Max von Diesbach. Das Testament selber, das wegen seiner Nichtigerklärung offenbar vernichtet wurde, ist nicht mehr vorhanden. — Die beiden Söhne Daniel Meyers: Nikolaus, der im Jahre 1536 und Franz, der 1556 zu Bürgern aufgenommen wurde (F. St.-A., das gr. Bb.), tragen demnach nie den Namen Falk.

²⁾ Ihr Sohn Nikolaus verwaltete ihre Güter in Bärfischen, von denen sie die Nutznießung bezog. — Wahrscheinlich ist dieser Besitz aus den verwandtschaftlichen Beziehungen der Falk mit den Techtermann, den Bärfischern oder Berferschern, wie sie auch genannt wurden, herzuleiten. — Ursula quittierte den Empfang der Nutznießungssumme jeweils mit ihrem Mädchennamen, nennt sich aber Frau des Hans Wunderlich, Bürgers zu Bern, und siegelte mit dem Wappen Falks. Zwei solcher Quittungen im Original als

Wir scheiden hiemit vom Bild eines Mannes, der durch eigene Energie und Tatkraft von der Stellung eines einfachen Notars zur höchsten Würde im Staate sich emporschwang, der als Krieger und Diplomat von der Heimat und fremden Fürsten gleich geehrt, seinem engern und weitem Vaterlande zur höchsten Zierde gereichte. Eine markige Gestalt, hat Falk in eidgenössischem wie in freiburgischem Dienst, an den Tagsatzungen wie an fremden Höfen Werke und Taten vollbracht, für die ihm heute noch die Schweizer, vor allem aber die Freiburger und auch die spätern Geschlechter seiner Vaterstadt zu Dank verpflichtet sind. Er ist ein Gelehrter und Humanist, durch den in Freiburg die humanistische Bewegung eingeleitet wurde, ein Förderer von Wissenschaft und Kunst, ein Mann, der auf seinen Wallfahrten seine religiösen Zwecke mit den wissenschaftlichen Bestrebungen zu vereinigen wußte, ein Muster eines liebevollen Gatten und Vaters. Auf dem Gipfel seines Ruhmes stehend, im besten Mannesalter, fern von der Heimat, mitten auf dem Meere hat ihn der Tod aus diesem Leben abberufen. Viele und schöne Pläne, die besonders der Wissenschaft zu gute gekommen wären, wurden mit ihm zu Grabe getragen. Aber der Tod hat es gut mit ihm gemeint, denn er verschonte ihn vor den schweren innern und äußern Kämpfen, die zur Zeit der Glaubensspaltung über den Einzelnen wie über das Vaterland hereinbrachen, viele herzliche Freundschaften zerrissen und aus alten Freunden oft die erbittertsten Gegner machte. Auf welche Seite sich Falk gestellt hätte, läßt sich nicht entscheiden. — Sein Grab auf der fernen Meeresinsel Rhodos ist zwar zerstört und verschwunden, doch sein Andenken verdient, in Freiburg ewig fortzuleben. Unter den großen Männern aus Freiburgs Blütezeit gebührt ihm ein Ehrenplatz!

Nachlaß der Familie von Praroman finden sich im Besitz von Herrn Max von Diesbach in Übewil. Wahrscheinlich ist Hans Wunderlich identisch mit Jean Merveilleux, dem Vogt an der Zihl, Staatsrat der Johanna von Hochberg in Neuenburg. Siehe Rott Ed. a. a. O. Bd. I. Register. — Vergl. auch Eidg. Absch. III. 2. N° 705. Art. a.